

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Die vierzehnde Anmerkung. Ein Kind, so den Ellenbogen anbothe, wird gewendet, und halb gefalten gebohren.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Maſtdarm ſehr ausgedehnet und varicös werden, mit den Nägeln zerkneippen können, bis das Geblüte heraus gelaufen, und die Adern zuſammen gefallen ſind. So hat ſie alſo eben davon die Wirkung haben können, als von einer Uderlaſſe. Aber dieſe Procedur iſt nicht ſo ſicher, weil, wenn die Gefäße zerdrückt und zerriffen ſind, gar leicht eine Entzündung und andere Zufälle daraus entſtehen können, welches bey einer Uderlaſſe nicht zu befürchten iſt.

Die vierzehende Anmerkung.

Ein Kind, ſo den Ellenbogen anbothe, wird gewendet, und halb gefalten geböhren.

Im Jahr 1716. den 27. Octobr. wurde ich zu einer Frau in der Nordländiſchen Gaſſe, ſo ihr zwölftes Kind gebähren ſollte, abgeholt, weil daſelbſt nun die erſte Wehmutter, (da doch ihrer zwo da waren,) das Kind, da das Waſſer noch ſtunde, nicht hatte erreichen können, ſondern da ſie nach dem Ablaufe des Waſſers vernahm, daß das Kind den Arm anboth, als hat man die andere herbey geholt, welche dann wohl ſah, daß das Kind müſte gewendet werden, wollte es

R 5

aber

aber nicht auf sich nehmen, es geschehe denn solches in meinem Beyseyn.

Als ich desfalls dahin kam, fand ich die Frau auf einem solchen Kurz-, oder Kreißbette liegen, so man besser den Namen eines langen als kurzen Bettes geben könnte; sintemahl es aus fünf Stühlen, deren viere gegen einander gesetzt, und der fünfte zum Hauptlager gemacht war, bestunde. Darauf lag die Frau in völliger Länge, und so weit hinauf, daß ihre Fersen kaum das Geländer des Stuhls erreichten, man auch kaum bey diesem Lager mit der Hand bis an den Leib der Frau hingelangen, vielweniger das Kind kehren und wenden konnte. Ich fragte demnach die letztere Wehmutter, ob sie zuvor einige Kinder gewendet hätte? und bekam zur Antwort: Ja unterschiedliche, woran ich doch meines Orts sehr zweifelte. Nichts aber destoweniger beschloß ich, auf daß sie sich in der Kunst üben möchte, ihr die Arbeit zu überlassen, nachdem ich ihr an den Gang geholfen hatte.

Darauf ließ ich die zwey vordern Stühle wegnehmen; setzte hernach an jedweder Seiten eine Frau auf einen niedrigen Stuhl, deren jedwede einen Fuß in den Schooß nahm. Weil sie aber annoch zu weit hinauf lag,

zog ich sie mit dem Steiß näher an mich; schmierte darauf die beyden vordersten Finger, um mich zu erkundigen, wie es sich mit der Geburt verhielte. Und da fand ich bey ihr eine ziemliche große Oeffnung, weil sie schon eilf Kinder zur Welt gebracht hatte: Der Arm des Kindes both sich dergestalt an, daß der Ellenbogen unten in der Geburt, die Hand aber mit der Schulter oben in dem Muttermunde waren. Derowegen ließ ich die Wehmutter hinzutreten, welche in kurzer Zeit den Fuß des Kindes antraf, welches leichte zu thun war, weil die Frau keine Wehen hatte, die sonst überaus viel hindern. Sie hatte auch selbiges nicht gehabt seit dem Abfließen des Wassers, so, daß auch das Kind durch sie nicht zusammen gepresset war: Einer hier sich befindlichen mehr als gemein großen Oeffnung zu geschweigen. Indem sie nun den Fuß zu sich zoge, wendete sich das Kind. Da sie nun dieses Bein bis an die Mitte des Schenkels heraus hatte, wendete sie allen Fleiß an, den andern Fuß, welcher oben über dem Schooßbeine auf dem Bauche des Kindes lag, zu gewinnen. Weil sie aber mit aller ihrer Arbeit nichts anders ausrichtete, als daß sie nur die Frau vergebens plagete, sich auch darein nicht finden konnte,

daß

daß ich ihr sagte, sie sollte sich um den andern Fuß nicht bekümmern, wo sie seiner nicht in dem Muttermunde gewahr würde, also mußte sie mir die Arbeit überlassen.

Da ich nun vor die Frau trat, und zwar da das Bein mit dem ganzen Schenkel gebohren war, und ich nach dem andern Fuß herum suchte, aber nichts als nur den runden Hinterbacken antraf, so zog ich die Frau wohl an mich, und mit dem Unterleibe oder Streiße von dem Rücken, so auf dem Kreißbette lag, herunter, zumahl sie noch zu weit hinauf lag, daß ich das Kind nicht hätte gebührendermaßen unterwärts nach der Erden zuziehen können. Darnach forderte ich ein leinen Tuch, wickelte solches oberhalb dem Schenkel, zog dergestalt mit der linken Hand den Schenkel, und mit der rechten lenkte ich den andern Hinterbacken in die Geburt, worauf denn das ganze Kind ohne Mühe folgete. Da aber das andere Bein, so auf des Kindes Bauche lag, beynahe los und frey war, wurde ich gewahr, daß die Nabelschnur zwischen beyden Beinen längs dem Rücken läge, und um das linke Bein gewickelt wäre, desfalls hielt ich mit dem Herausziehen so lange stille, bis daß ich diese über den zusammenhaltenden Becken geführet hatte, auf daß sie mir nicht
abspriñt

abspringen sollte. Darauf fuhr ich mit dem Herausziehen wieder fort. Und weil ich nun mit beyden Händen dem Kinde um den Leib greiffen konnte, so drehete ich es bey dem Herausziehen nach der linken Seite hin, und zwar mit dem Rücken aufwärts. Da das Kind bis auf die halbe Brust gebohren war, zeigte sich der rechte Ellenbogen, so dem Leibe heraus folgete, und der linke Arm kam zugleich mit dem Kopfe ohne Mühe hervor. Solchergestalt ward diese Frau erlöset; das Kind aber war todt, zweifels ohne von dem langen Drücken der Nabelschnur, ohne welches das Kind sonst nichts hartes ausgestanden hatte, weil übrigens die Entbindung sehr leichte von statten gieng.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Anmerkung kann man dreyerley lernen: 1) Wie viel daran gelegen sey, daß die Frau wohl und zur Arbeit bequem geleyet werde, welches dann viel zur Erleichterung der Arbeit thut, nach dem alten Sprüchwort: Wohl gefessen, ist halb gefessen. 2) Daß es nicht allezeit nöthig sey, den andern Fuß zu suchen, so ferne nicht das Bein überzwerch zu liegen komme, und in Gefahr sey, abgebrochen zu werden; oder,
daß

daß das Kind bey einem Beine sich nicht will herum drehen lassen, wie nachmals soll gezeigt werden. 3) Wie man sich geberden soll, wann die Nabelschnur zwischen des Kindes Beinen zu liegen kömmt, daß selbige nicht abspringe, welches auch in dem Falle dem Kinde das Leben kosten kann.

Zusatz.

1) Die Ursache dieser schweren Geburt ist wahrscheinlich allein die Nabelschnur gewesen, welche, da sie sich zwischen die Füße und um den linken Schenkel geschlungen hatte, das Kind verhindert hat, daß es sowohl nicht gehörig mit dem Kopfe eintreten, als auch da es einmahl mit den Füßen eingestanden ist, durch die so weit beschriebene Oeffnung folgen können. 2) So lange das Kind lebet, und also ein freyer Umlauf des Geblüts durch die Nabelschnur vor sich gehet, so zerreiſset die Nabelschnur nicht leicht, aber desto eher, wenn es gestorben ist: Denn alsdenn fangen die stockenden Säfte an zu fermentiren, dehnen die Gefäße aus, und verringern den Zusammenhang derer Fäsergen, daß dieselben durch eine leichte Ausdehnung gar zerreißen können. Zumal da die Nabelschnur, so kaum den zehenden Theil fester Theile, und
neun

neun Theile flüssiger besizet, wie solches durch die Austrocknung erhellet. 3) Wenn die Nabelschnur zerreisset, so geschiehet dieses entweder nahe bey dem Mutterkuchen oder in der Mitten, fast gar nicht nahe bey dem Kinde, denn daselbsten ist sie durch die Continuation der Haut des Kindes fester und härter, sonderlich, so lange das Kind lebet. Ist es aber todt, so kann sie auch bey dem Kinde abreißen, weil bey einem todten Kinde die Haut sehr leicht zerbrechlich ist.

Die funfzehende Anmerkung.

Ein Kind, dessen rechter Arm bis an den Ellenbogen aus dem Leibe hieng, und von der Wehmutter nicht konnte gewendet werden, weil sie die Füße nicht finden konnte, wird glücklich bey einem Beine gewendet, weil das andere auf dem Bauche gebogen lag.

Im Jahr 1718. den 18. Martii, ward ich nach der Samuelisgasse abgeholt, allwo ich eine Wehmutter antraf, so sonst behende genug war, und hatte schon vormahls übel liegende Kinder gewendet, hier aber konnte sie die Füße nicht finden. Die Mutter vermeynte, daß das Kind todt wäre,
weil